

Gabriele von Trauchburg

GEFECHTE UND SCHLACHTEN – DIE KONTRAHENTEN UND DIE EREIGNISSE

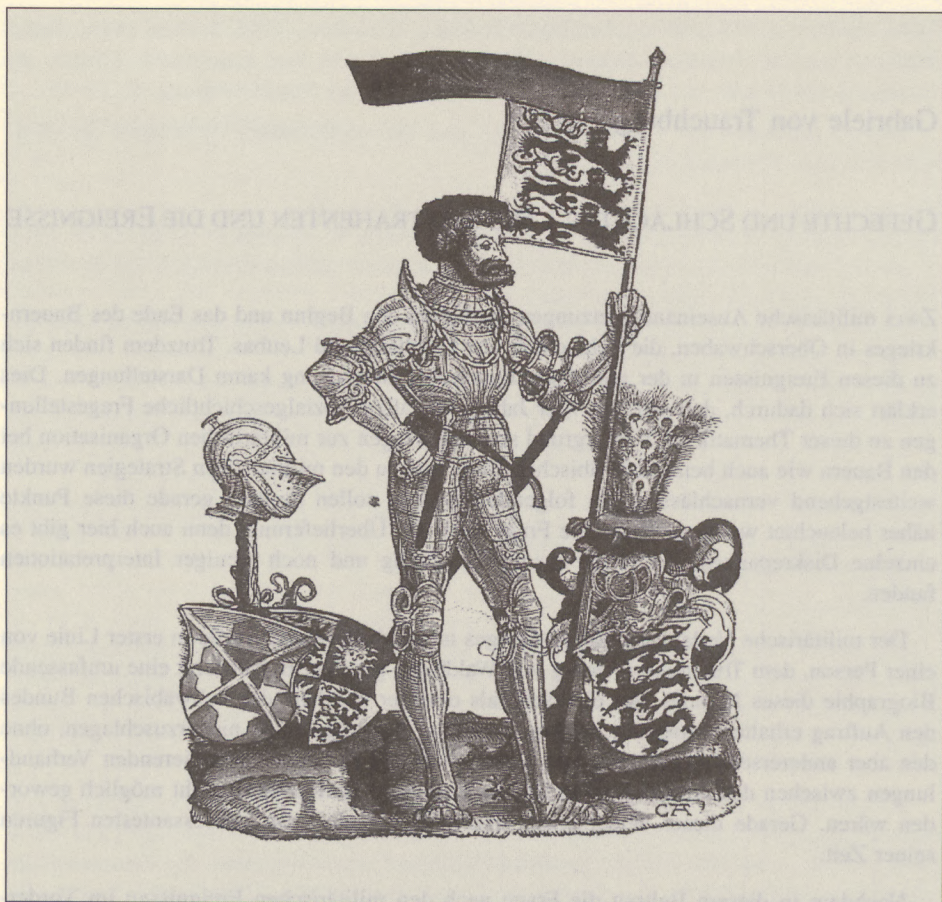
Zwei militärische Auseinandersetzungen markieren den Beginn und das Ende des Bauernkrieges in Oberschwaben, die Schlachten von Leipheim und Leubas. Trotzdem finden sich zu diesen Ereignissen in der modernen Bauernkriegsforschung kaum Darstellungen. Dies erklärt sich dadurch, daß seit den 70er Jahren vor allem sozialgeschichtliche Fragestellungen zu dieser Thematik im Vordergrund standen. Fragen zur militärischen Organisation bei den Bauern wie auch beim Schwäbischen Bund und zu den militärischen Strategien wurden weitestgehend vernachlässigt. Im folgenden Beitrag sollen deshalb gerade diese Punkte näher beleuchtet werden, ebenso die Frage nach der Überlieferung, denn auch hier gibt es einzelne Diskrepanzen, die bisher wenig Beachtung und noch weniger Interpretationen fanden.

Der militärische Verlauf des Bauernkrieges in Süddeutschland wurde in erster Linie von einer Person, dem Truchsess Georg von Waldburg, geprägt. Bisher fehlt eine umfassende Biographie dieses Mannes, der einerseits als oberster Feldherr des Schwäbischen Bundes den Auftrag erhalten hatte, mit größter Härte den Bauernaufstand niederzuschlagen, ohne den aber andererseits der Vertrag von Weingarten und die daraus resultierenden Verhandlungen zwischen den aufständischen Bauern und ihren Herrschaften nicht möglich geworden wären. Gerade dieser Widerspruch macht ihn zu einer der interessantesten Figuren seiner Zeit.

Nachdem in diesem Beitrag die Frage nach den militärischen Ereignissen im Vordergrund steht, wird zunächst die Frage nach der fachlichen Kompetenz des Truchsessens als Soldat gestellt. Dazu muß ein Blick auf die Ausbildung und die ersten Schritte in der militärischen Karriere dieses Mannes geworfen werden. Im Anschluß daran werden die beiden Schlachten von Leipheim und Leubas untersucht und analysiert. Hierbei gilt es, die jeweiligen organisatorischen Vorbereitungen der Bauernhaufen, den Ablauf der Schlachten und deren Auswirkungen darzulegen. Am Ende steht ein kurzer Blick auf die unterschiedlichen Formen der Rezeption dieser beiden untersuchten militärischen Ereignisse.

1. Die Ausbildung des Truchsessens Georg von Waldburg

Obwohl oder gerade weil sich am Ende des 15. Jahrhunderts das Rittertum mit seinen traditionellen Aufgaben bereits im Niedergang befand, wurde es von Kaiser Maximilian I. als absolutes Ideal für den Adel stilisiert. Der Begriff des Ritters umschreibt ein genügsames Leben im Einklang mit der Natur, das in der Jagd realisiert wurde, sodann die Beherrschung des Körpers, wie sie sich in Turnier und Kampf äußerte, und zuletzt die Treue gegenüber der Obrigkeit, v. a. gegenüber dem Kaiser und Papst. Bildliche Darstellungen



40. Truchseß Georg III. von Waldburg. Kolorierter Holzschnitt von Christoph Amberger in der Chronik der Truchsess von Waldburg von Matthäus von Pappenheim, um 1530.

aller Fähigkeiten, die einem Ritter abverlangt wurden, findet man in den von Kaiser Maximilian I. initiierten oder selbst verfaßten Publikationen, wie dem Weißkunig, Freydal oder Theurdank. Neben den Fähigkeiten als Soldat mußte ein Ritter diplomatische Qualifikationen besitzen. Dazu benötigte er eine juristische Ausbildung und praktische Erfahrung im Umgang mit den Institutionen des Reiches.¹

Truchseß Georg darf wohl zu Recht als konservativer Adeliger seiner Zeit eingeschätzt werden. Seine theoretische Erziehung erhielt er zunächst an der Augsburger Domschule. Praktische Diplomatie erlebte Georg erstmals im Alter von 12 Jahren, als er auf dem Reichstag 1500 in Augsburg an Verhandlungen zwischen seinem Vater Johannes und seinem Onkel Andreas von Sonnenberg einerseits und Kaiser Maximilian andererseits wegen der an die Waldburger verpfändeten Donaustädte teilnehmen durfte.²

Nach Abschluß seines Studiums in Freiburg begegnet Georg als Begleiter seines Onkels Eitelfried von Zollern, einem Mitglied des Reichsregiments, in Baden-Baden, Nürnberg und Heidelberg. Die Jahre mit diesem Onkel prägten den jungen Mann in seiner diplomatischen Haltung. Er war auch derjenige, der Georg früh zu seinen Kontakten mit Kaiser Karl V. und Erzherzog Ferdinand verhalf.

2. Das Verhältnis zwischen Truchseß Georg und dem Schwäbischen Bund vor Ausbruch des Bauernkrieges

Ein Jahr bevor Georg von Waldburg geboren wurde, hatte Kaiser Maximilian 1488 den Schwäbischen Bund gegründet, in dem er die schwäbischen Reichsstände zusammenschloß. Ziel dieses Zusammenschlusses war, nach innen die Konflikte zwischen den einzelnen Herrschaften in friedliche Bahnen zu kanalisieren und damit gleichzeitig nach außen die Bedeutung der schwäbischen Region im Reich zu stärken.

Ein ähnliches Ziel hatte die 1406 gegründete Rittergesellschaft St. Georg verfolgt, in der ausschließlich Adelige zusammengeschlossen waren. Ihre Mitglieder rekrutierten sich überwiegend aus dem oberschwäbischen Adel. Traditionell waren Männer aus dem Hause Waldburg in dieser Rittergesellschaft vertreten, so auch Georgs Vater, Truchseß Johannes. Die Gesellschaft wurde aufgelöst, und ihre Mitglieder sollten dem neu gegründeten Schwäbischen Bund beitreten.

Aufgrund der Familientradition und durch seine eigene Erziehung waren Truchseß Georg die Ideen dieser alten Adelsvereinigung vertraut. Daher überrascht es nicht, daß er am 29. Juli 1516 als Gründungsmitglied eines Adelsbundes in Erscheinung tritt, der sich hauptsächlich aus verwandten Familien im oberschwäbischen Raum zusammensetzte, und zu denen die Montfort, Werdenberg, Zollern, Zimmern und Waldburg zählten. Dieser politisch motivierte Bund war zunächst auf 3 Jahre beschränkt und sollte der gegenseitigen Unter-

¹ Zu dieser Thematik vgl. *Werner Paravicini*, Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters. München 1994.

² *Joseph Vochezer*, Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg in Schwaben, Bd. 2. Kempten 1900, 422–768, hier: 422. Falls nicht anders vermerkt, beziehen sich die Informationen zum Truchsess auf diese Biographie von Vochezer. Vgl. auch *K. Walchner/J. Bodent*, Biographie des Truchsess Georg III. von Waldburg. Konstanz 1832.

stützung der Mitglieder nach außen und der friedlichen Lösung von Konflikten nach innen dienen. Der Zusammenschluß wurde am 15. Juni 1520 erneut bestätigt. Dem auf vier Jahre gegründeten Bund traten noch weitere, vor allem reichsritterschaftliche Familien bei, weil sie darin eine größere Chance zur Durchsetzung ihrer spezifischen Interessen innerhalb des Schwäbischen Bundes sahen.

Kaiser Karl hingegen wollte keine separaten Gruppierungen mehr dulden und forderte ultimativ die Auflösung dieses oberschwäbischen Adelsbundes und den Beitritt der einzelnen Mitglieder zum Schwäbischen Bund. Von der angedrohten Acht zeigte sich die Adelsorganisation wenig beeindruckt. Statt dessen nahm der Truchseß für sich und die anderen oberschwäbischen Adeligen, die bisher nicht im Schwäbischen Bund vertreten waren, die Beitrittsverhandlungen beim Reichstag in Nürnberg 1522 auf, erreichte für die gesamte Gruppe eine Reduzierung ihrer Kontingente für das Reichsheer und setzte eine stärkere Vertretung in den Reichsgremien durch.³ Auf der Basis dieses Ergebnisses traten Truchseß Georg und die anderen im Adelsbund organisierten Reichsritter 1523 dem Bund bei. Dieses selbstbewußte Auftreten der oberschwäbischen Adeligen hat dem Truchsessen Georg innerhalb des Schwäbischen Bundes mit Sicherheit nur wenige Freunde geschaffen.

Nach dem erzwungenen Untergang dieser Rittergesellschaft durch Kaiser Karl V. gründeten oberschwäbische Adelige im Juli 1524 in Konstanz eine Turniergesellschaft. Einer der Initiatoren und Ausschußmitglied war wiederum Georg von Waldburg. Ziel dieser neuen Gruppierung war in diesem Fall kein politisches, sondern eher ein soziales: die Kampffähigkeit der jungen Adeligen sollte wieder hergestellt und die ritterlichen Tugenden gegen den aufkommenden Luxus in den Städten verteidigt werden. Die Gründung darf als Reaktion gegen das Eindringen von städtischen Patriziern und jüngst geadelten Kaufmannsöhnen in die Rittergesellschaften interpretiert werden, die mit den ihnen zur Verfügung stehenden Geldmitteln das adelige Leben zu dominieren begannen. Durch den Zusammenschluß zur Turniergesellschaft wurde versucht, die Exklusivität der altadeligen Ritterschaft zu wahren.

3. Die militärische Karriere des Truchsessen Georg vor dem Bauernkrieg

Erste praktische Erfahrungen als Soldat sammelte der 21jährige Truchseß Georg im bayerischen Erbfolgekrieg im Kontingent des Augsburger Bischofs 1508. Später unterstützte Georg 1514 seinen damaligen Dienstherren, den württembergischen Herzog Ulrich, bei den Kämpfen zur Niederschlagung des Aufstandes des »Armen Konrad« im württembergischen Remstal. Wie es sein Dienstvertrag vorsah, brachte er dazu 100 Reiter und 600 Mann Fußvolk aus seiner Herrschaft mit.

Nach seinem Übertritt in bayerische Dienste bestand Georgs erste Aufgabe darin, in Verona die gerechte Besoldung der bayerischen Soldaten beim Kaiser Maximilian anzu-mahnen, als Oberbefehlshaber über die bayerischen Truppen bis Juli 1516 in Italien zu bleiben und am Deutsch-Venezianischen Krieg teilzunehmen.

³ Die Verhandlungsergebnisse sind zusammengefaßt in der Edition *Adolf Wrede*, Deutsche Reichstagsakten unter Karl V., Bd. 3. Göttingen ²1963, 690–692.

Nach dem Tode Kaiser Maximilians im Januar 1519 überfiel der württembergische Herzog die Reichsstadt Rottweil. Als Gegenreaktion rüstete im März 1519 der Schwäbische Bund, dem Rottweil als Mitglied angehörte, zum Angriff unter dem Oberbefehl des bayerischen Herzogs Wilhelm.⁴ Georg wurde zum Leutnant mit 150 Gulden Monatslohn ernannt.⁵ Der Feldzug verlief ohne größere Kämpfe. Die Stadt Tübingen, in der Herzog Ulrich sein Lager aufgeschlagen hatte, wollte sich ohne Kampf ergeben. Die städtischen Vertreter bestanden auf Georg und Wilhelm von Waldburg als Unterhändler.

Im Juni 1519 warb Österreich den Truchsessin Georg aus bayerischen Diensten ab, und im Juni 1520 verpflichtete ihn zusätzlich auf Empfehlung des Erzherzogs Ferdinand der in Augsburg tagende Schwäbische Bund. Dort erhielt er einen neuen Dienstvertrag, der ihm ein monatliches Einkommen von 400 Gulden zusicherte.

Erstmals als militärischer Befehlshaber des Schwäbischen Bundes trat Georg in der Absberg-Fehde auf.⁶ Er machte dabei keine besonders glückliche Figur, denn der fränkische Ritter Thoman von Absberg und die mit ihm verbündeten Ritter führten zwischen 1522 und 1523 einen Guerilla-Krieg, eine Taktik, die bis dahin von Truchseß Georg noch nicht erprobt worden war.⁷

Als sich im Juni 1524 die Bauern im Klettgau und Hegau erhoben, erging von Erzherzog Ferdinand am 14. Oktober 1524 der Befehl an Georg, die Aufrührer in Württemberg und Vorderösterreich beim Scheitern der Verhandlungen mit Waffengewalt und aller Härte zu beruhigen. Der Truchseß wurde zum Obersten Feldhauptmann ernannt. Am 26. Dezember 1524 beantragte Georg die sogenannte »eilende Hilfe« des Schwäbischen Bundes. Am 30. Dezember 1524 kam erneut aus Wien der Befehl für den Angriff, um ein weiteres Ausgreifen des Aufstandes zu verhindern; am 9. Januar 1525 erfolgte die Rücknahme des Angriffsbefehls, statt dessen wurde das Ausspionieren der Aufständischen angeordnet.⁸

Grund dafür war, daß seit Sommer 1524 bis nach der Schlacht von Pavia am 24. Februar 1525 die gesamten militärischen Kräfte in Norditalien gebunden waren. Ein benötigtes schlagkräftiges Fußheer war nur mit größten Schwierigkeiten aufzubieten, denn kriegs-

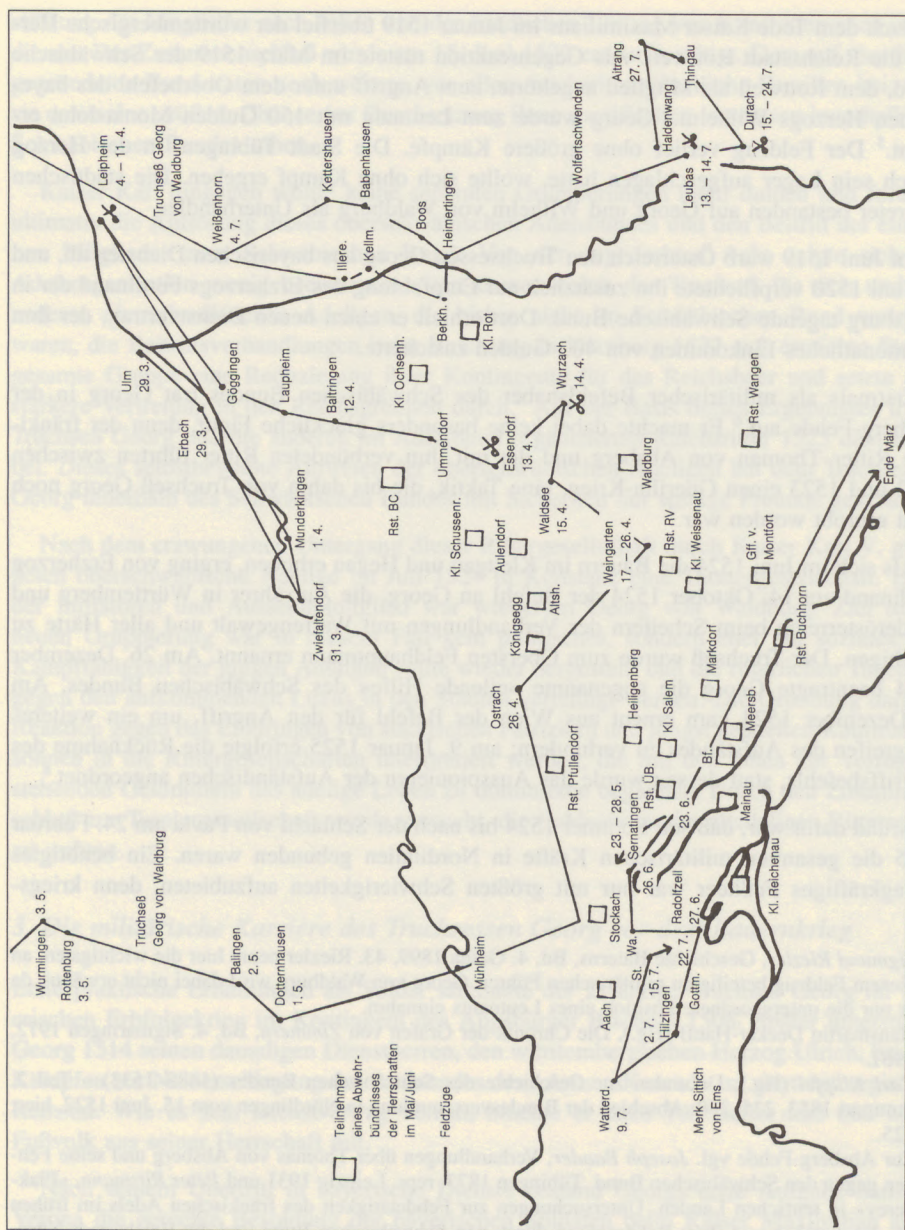
⁴ *Sigmund Riezler*, Geschichte Baierns, Bd. 4. Gotha 1899, 43. Riezler nennt hier die wichtigsten, an diesem Feldzug beteiligten militärischen Führer. Georg von Waldburg wird dabei nicht erwähnt, da er nur die untergeordnete Position eines Leutnants einnahm.

⁵ Hansmartin Decker-Hauff (Hg.), Die Chronik der Grafen von *Zimmern*, Bd. 4. Sigmaringen 1972, 296 f.

⁶ *Karl Klüpfel* (Hg.), Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes (1488–1533) – Teil 2. Stuttgart 1853, 225–230: Abschied der Bundesversammlung in Nördlingen vom 15. Juni 1522, hier: 225.

⁷ Zur Absberg-Fehde vgl. *Joseph Baader*, Verhandlungen über Thomas von Absberg und seine Fehden gegen den Schwäbischen Bund. Tübingen 1873, repr. Leipzig 1931 und *Peter Ritzmann*, »Plakerey« in teutschen Landen. Untersuchungen zur Fehdetätigkeit des fränkischen Adels im frühen 16. Jahrhundert und ihrer Bekämpfung durch den Schwäbischen Bund und die Reichsstadt Nürnberg, insbesondere am Beispiel des Hans Thomas von Absberg und seiner Auseinandersetzung mit den Grafen von Oettingen (1520–1531). Diss. München 1995.

⁸ Die Correspondenz des Schwäbischen Bundeshauptmanns *Ulrich Artzt* von Augsburg aus den Jahren 1524 und 1525. Ein Beitrag zur Geschichte des Bauernkrieges in Schwaben. Hg. Wilhelm Vogt. I. Abt., in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 6 (1879), 281–404; 2. Abt., in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 7 (1880), 233–372: Bericht vom 5. April 1525, hier: 247; 3. Abt., in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 9 (1882), 1–62.



41. Karte: Aktionen der Bauerngegner.

erfahrene Landsknechte standen nicht zur Verfügung. Allein die Abfolge der Befehle und die Reaktionen beim Erzherzog und im Schwäbischen Bund zeigen die Nervosität der Machthaber, aber auch deren Hilflosigkeit.⁹

Der Truchseß setzte – entgegen allen anderen – auf Verhandlungen, weil die militärische Maschinerie viel zu langsam in Gang kam. Er saß in dieser hektischen Zeit zwischen allen Stühlen: ein militärisches Eingreifen war wegen fehlender Truppen unmöglich, Verhandlungen wurden von Stuttgart und Wien kaum unterstützt und zudem von den Bauern immer wieder unterbrochen.

Nachdem die Bauern den Stockacher Vergleich für gescheitert erklärt hatten, schien eine militärische Auseinandersetzung unvermeidbar. Da deutlich geworden war, daß Herzog Ulrich den Aufstand zur Rückeroberung seines Landes nutzen wollte, kam es für Georg darauf an, die Zahl der Anhänger Ulrichs möglichst gering zu halten. Mit voller Unterstützung des Erzherzogs Ferdinand taktierte Georg zweigleisig: mit den Villingen Bauern gelang ein Separatabkommen am 30. Januar 1525, ebenso am 11. Februar 1525 mit den Tuttlingern. Gleichzeitig wurden die Burgen und Städte in der Umgebung durch Truppen verstärkt, denn die Bauern versuchten die Taktik der kleinen Nadelstiche, um den Truchsess zu provozieren.

Am 21. Februar 1525 begann Herzog Ulrich seinen Rückeroberungszug mit angeblich 10.000 Mann Fußvolk und 800 Reitern. Der Herzog zog an Tuttlingen vorbei und gelangte – von einigen kleineren Kämpfen abgesehen – fast unbehelligt am 9. März bis nach Stuttgart. Truchseß Georg hatte in dieser Zeit nur kleine Provokationen wagen können, da er nicht genügend Waffen und Soldaten zur Verfügung hatte. Seine Taktik lautete daher Hinhalten, bis der Schwäbische Bund sich organisiert hatte. Gleichzeitig wurde das Heer des Herzogs kampfflos verkleinert, weil die Schweizer ihre Soldaten zurückriefen.¹⁰ Somit mußte am 13. März 1525 der Herzog wieder umkehren und geschützt zwischen den Schweizer Truppen das Land erneut verlassen.¹¹ Der Schwäbische Bund war über die gelungene Flucht des Herzogs so empört, daß er Georg unloyales Verhalten vorwarf¹² und dafür sorgen wollte, daß ihm nie wieder ein militärisches Kommando übertragen werden sollte.¹³ Hatte Georg hier vielleicht tatsächlich alte Loyalität zu seinem ehemaligen Dienstherrn walten lassen?

Die Bestrafung der zum Herzog übergelaufenen Dörfer und Städte behielt sich der Schwäbische Bund vor, *weil er glaubt, Jörg würde nur eine kleine Strafe gegen sie vor-*

⁹ Hugo Franz, Studien über den militärischen Charakter des Bauernkrieges in Oberschwaben und im Allgäu. Diss. Gießen 1924.

¹⁰ Der Rückruf der Schweizer Soldaten erfolgte wohl wegen der Kriegsgefahr von Süden nach der französisch-schweizerischen Niederlage in der Schlacht von Pavia, vgl. Artzt 1879 (wie Anm. 8), 365: Brief vom 11. März 1525.

¹¹ In seinem Roman »Lichtenstein« thematisiert Wilhelm Hauff vor allem diesen Feldzug des Herzogs Ulrich.

¹² Dies kommt deutlich im Brief des Ulrich Artzt vom 14. März 1525 zum Ausdruck. Artzt wundert sich, daß Georg und Wilhelm Truchseß den Herzog ungehindert haben abziehen lassen. [...] *Gemeiner Bund sei darüber und über den Abzug des Herzogs unwillig, da das Vorgefallene für den Bund schimpflich und nachtheilig zu hören sei* (Artzt 1879 [wie Anm. 8], 368).

¹³ Edelgard Metzger, Leonhard von Eck (1480–1550). Wegbereiter und Begründer des frühabsolutistischen Bayern. München, Wien 1980, 111.

nehmen.¹⁴ Man gedachte die Überläufer durch die Soldaten plündern zu lassen. Georgs Vetter Wilhelm, der Statthalter in Württemberg, protestierte vergeblich gegen diese Pläne des Bundes.¹⁵

Auch in der entscheidenden Phase des Bauernkriegs in Oberdeutschland zwischen März und April 1525 ist eine ständige unterschwellige Spannung zwischen dem Feldhauptmann Georg und den Vertretern des Schwäbischen Bundes feststellbar.

Als sich Georg Ende März auf Anordnung des Schwäbischen Bundes nach Ulm begeben hatte, brachen die Konflikte offen auf. Der Truchseß versuchte donauaufwärts, die Bauern zu verfolgen – was aber durch das strategische Verhalten der Bauern mißlang –, während der Bund auf den Angriff bei Leipheim beharrte. Weshalb man im Schwäbischen Bund sich bei der ersten militärischen Auseinandersetzung für Leipheim entschied, dürfte auf der Hand liegen: Die Funktionäre des Bundes hatten ihr Quartier in Ulm.¹⁶ Es mußte äußerst bedrohlich auf sie wirken, daß das nahe gelegene Leipheim sich neben Baltringen zum zweiten Zentrum eines Aufstandes gegen den Bund in unmittelbarer Nähe entwickelte.

Man warf dem Truchsess von Seiten des Bundes sogar Untätigkeit vor und war der Meinung, daß er schon längst etwas gegen die Bauern hätte unternehmen können. Gleichzeitig wollten die Bundesvertreter die Soldaten aus Kostengründen schnell aus dem Dienst entlassen. So wandte sich der Truchseß wieder in Richtung Ulm. Außerdem war es – militärisch gesehen – ein Gebot, sich für die Kämpfe in Oberschwaben den Rücken freizuhalten.

4. Die Organisation auf Seiten der Bauern vor der Leipheimer Schlacht

Leipheim war zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine kleine, agrarisch geprägte Stadt, auf deren Gemarkung überwiegend Getreide und Flachs angebaut wurde. Die Handwerker, besonders die Weber, waren ökonomisch und juristisch von der nahegelegenen Stadt Ulm abhängig.

Den Ulmer Stadtwebern war es im Laufe des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts gelungen, die unliebsame ländliche Konkurrenz durch Reduzierung der Webstühle weitgehend auszuschalten. In Leipheim selbst hatten diese Maßnahmen schlimme Auswirkungen im sozialen Bereich zur Folge. Ein großer Teil der bisherigen Leipheimer Weber wurde arbeitslos. Petitionen an die Stadt Ulm, in denen um eine Verbesserung der Situation der Landweber gegenüber den städtischen gebeten wurde, verhallten in der Reichsstadt ungehört. Deshalb genügte hier ein kleiner Funken, um die Unruhen ausbrechen zu lassen. Die für Leipheim geltenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme erstreckten sich zudem auf die umliegende Region und schufen damit die Basis für dieses Zentrum des Bauernkrieges.

¹⁴ *Artzt* 1879 (wie Anm. 8), 369: Schreiben vom 14. März 1525.

¹⁵ *Ebd.*, 376: Schreiben des Statthalters und Regenten des Fürstentums Württemberg an den Schwäbischen Bund vom 22. März 1525.

¹⁶ *Erich Broy*, *Reformation und Bauernkrieg*, in: Ders. (Hg.), *Leipheim. Heimatbuch einer schwäbischen Stadt an der Donau*. Weißenhorn 1991, 61–120, 83 f.

Über die Anfänge der Unruhen im Leipheimer Raum im Jahre 1525 schrieb der Weißenhorner Chronist Thoman: *Darnach versamleten sich die pauren dergleichen ach zu Yllerthussen, im Allgeu, zu Krumbach, zu Yettingen, zu Leyphaim, zu [Lange]Nau – also theten sy in allen geeten und landen.*¹⁷ Weiter berichtet er über Ort und Auswirkungen der Versammlungen: *Item am 18. tag Februarii versamleten sich etliche pauren, so dem gotzhauß Rockenburg zugehörig waren, hie zu Weyssenhorn in ayнем wirtzhauß. Hetten ayn gesprech miteinander, alß ob sy mit ainandren trinckhen. Eß suchet ain hauf bey dem andren rat. Wölche nit mit ihnen wolt sein, den wöllten sy die gmaind verbieten, pfel für die hewser schlagen und verprennen; und welcher in ir bruderschaft wöllt, der muß 2 kreuzer geben, und sich einschreiben.*¹⁸ Diese Beschreibung des Kollektivzwangs wird auch aus anderen Regionen berichtet.¹⁹

Aus den überlieferten Akten zum Bauernkrieg wird deutlich, daß sich dem Leipheimer Haufen neben Bewohnern Leipheims und Günzburgs zusätzlich Bauern aus 100 Orten der weiteren Umgebung angeschlossen hatten, die nicht nur Untertanen der Reichsstadt waren.²⁰

Ebenfalls beschreibt Thoman den Aufbau und die Organisation der bäuerlichen Haufen: *Sy erwelten under ihren Haufen Hauptleut, Ret, artickolierten, wie sy ir Regiment wollten halten, schickte ire Ret gen Ulm für die Ret des Schwebischen Bunds.*²¹ Eine nach dem Muster der Landsknechtsheere organisierte, straff strukturierte militärische Ordnung der aufständischen Bauern entstand für die in der Christlichen Vereinigung zusammengeschlossenen Haufen bereits Anfang März 1525.²² Diesen hohen Organisationsgrad und die notwendige militärische Erfahrung erreichte der Leipheimer Haufen mit Sicherheit nicht. Nichts deutet darauf hin, daß die Bauern im Leipheimer Haufen über eine ausgeprägte militärische Logistik und entsprechendes Know-How verfügten.²³

Als sich Ende März 1525 abzeichnen begann, daß der Schwäbische Bund und die Bauernschaft nicht zu einer Einigung kommen würden und damit kriegerische Auseinandersetzungen drohten, begannen die Bauern mit der Aufrüstung. Was man sich unter den Waffen eines Bauern vorzustellen hat, wird anhand einer Textstelle aus einer Rieser Dorfordnung sichtbar: *Es soll auch keiner kein Wehr zu einer gemaindt tragen, es sey lang oder kurz Messer, Bayl, Hammer oder Kugeln [...]*²⁴ Trotzdem beeindruckte die Ausrüstung

¹⁷ Nicolaus Thoman, Weißenhorner Historie. Tübingen 1876, repr. Weißenhorn 1968, 63.

¹⁸ Ebd., 63.

¹⁹ Claudia Ulbrich, Oberschwaben und Württemberg, in: Horst Buszello/Peter Blickle/Rudolf Endres (Hgg.), Der deutsche Bauernkrieg. Paderborn, München, Wien, Zürich 1984, 97–133, 107.

²⁰ Franz Ludwig Baumann (Hg.), Akten zur Geschichte des deutschen Bauernkrieges aus Oberschwaben. Freiburg 1877, 181–183. In dieser Liste, deren Original im Archiv von Schloß Wolfegg liegt, sind 4003 Personen als Mitglieder des Leipheimer Haufens verzeichnet. Baumann vermutet, daß die Liste kurz nach der Schlacht von Leipheim von den Brandmeistern des Schwäbischen Bundes als Basis für eine Brandschatzung angefertigt wurde. Anschließend folgt die Liste der als Rädelsführer identifizierten Personen, gegliedert nach ihrem militärischen Rang (ebd., 183–184).

²¹ Thoman 1968 (wie Anm. 17), 64.

²² Günther Franz (Hg.), Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges. Darmstadt 1963, 196–200: Landes- und Bundesordnungen der oberschwäbischen Bauern mit Feldartikeln und Verzeichnis der Bauernführer in Oberschwaben vom 7. März 1525, siehe den Anhang in diesem Band.

²³ Franz 1924 (wie Anm. 9), 17.

²⁴ Dorfordnung von Oberdorf/Ries aus dem Jahre 1534, Fürstlich Oettingen-Wallersteinsches Archiv Schloß Harburg (FÖWAH) III,16,16a.



42. Bauernlager. Ausschnitt aus Blatt V in Jacob Murers Weißenauer Chronik des Bauernkriegs von 1525.

einzelne Augenzeugen, denn sie berichteten an ihre Dienstherren, daß die Bauern *wolgewört und mit viel harnasch* ausgestattet seien.²⁵

Weil die regelmäßig getragenen Gegenstände, die sowohl als Werkzeug wie auch als Verteidigungswaffen einsetzbar waren, für eine ausschließlich militärische Auseinandersetzung nicht ausreichten, wollten die Bauern zusätzlich kriegstaugliches Gerät kaufen und Kriegsknechte anwerben. Die Art und Weise, wie die notwendigen Geldmittel zur Aufrüstung der Leipheimer Bauern beschafft werden sollten, beschreibt Thoman wiederum in seiner Chronik: *Sy wolllen ach an ful Orten die Kelch auß den Kirchen nemen, thetenz ach, rusteten sich mit dem Gelt.*²⁶

Des weiteren waren die Tage vor der Leipheimer Schlacht durch Plünderungen in den umliegenden Dörfern gekennzeichnet: Im nahegelegenen Schloß Bühl erbeuteten die Aufständischen Waffen und Pulver, in den Orten Pfaffenhofen, Autenhofen, Hegelhofen, Berg, Wallenhausen, Oberhausen, Zell und Reichenbach wurden die Pfarrhöfe verwüstet, als die Aufständischen den Wein tranken und Tiere – Kühe, Schafe, Hennen, Kapaunen – mit sich wegführten.²⁷ Teilweise soll auch der Leipheimer Pfarrer und Anführer der Bauern, Johann Jakob Wehe, an den Plünderungen beteiligt gewesen sein.

5. Die Leipheimer Schlacht

Der Ablauf der Leipheimer Schlacht wurde erstmals von dem Militärhistoriker Hugo Franz untersucht.²⁸ Die Stärke der bäuerlichen Aufständischen in Leipheim wurde auf ca. 5000–6000 Teilnehmer geschätzt, die vier Geschütze mit sich führten. Diese Zahl ergibt sich aus den 4077 Namen der Teilnehmerliste, die sich bis heute im Archiv des Schlosses Wolfegg erhalten hat, und aus den Angaben des Truchsessens über die Zahl der Opfer in seinem Schlachtbericht. Für den Schwäbischen Bund kämpften 1500 Reiter und 7000–8000 Soldaten.²⁹

Der Schlachtablauf ist einigermaßen gut nachvollziehbar. Bereits am 29. März 1525 hatte der Truchseß den Leipheimer Haufen ausspionieren lassen. Der Spion wurde von den Bauern entdeckt, es kam zu einer Schießerei, bei der ein Bauer getötet und ein weiterer gefangen genommen wurde. Bei seiner Rückkehr meldete dieser Spion, daß man den Haufen mit 400 Pferden zerschlagen könnte.³⁰ Zunächst rückte der Truchseß Georg am 30. März bis Erbach vor. Am 1. April erhielt der Truchseß vom Bund den Befehl, nach Leipheim vorzurücken und dort am 3. April eine militärische Entscheidung herbeizuführen. In Ulm teilte Truchseß Georg seine Reiterei in zwei Teile. Einen Teil schickte er unter dem Kommando des Sigmund von Berg zum Kloster Elchingen, damit diese die dort plündern-

²⁵ Franz 1924 (wie Anm. 9), 16.

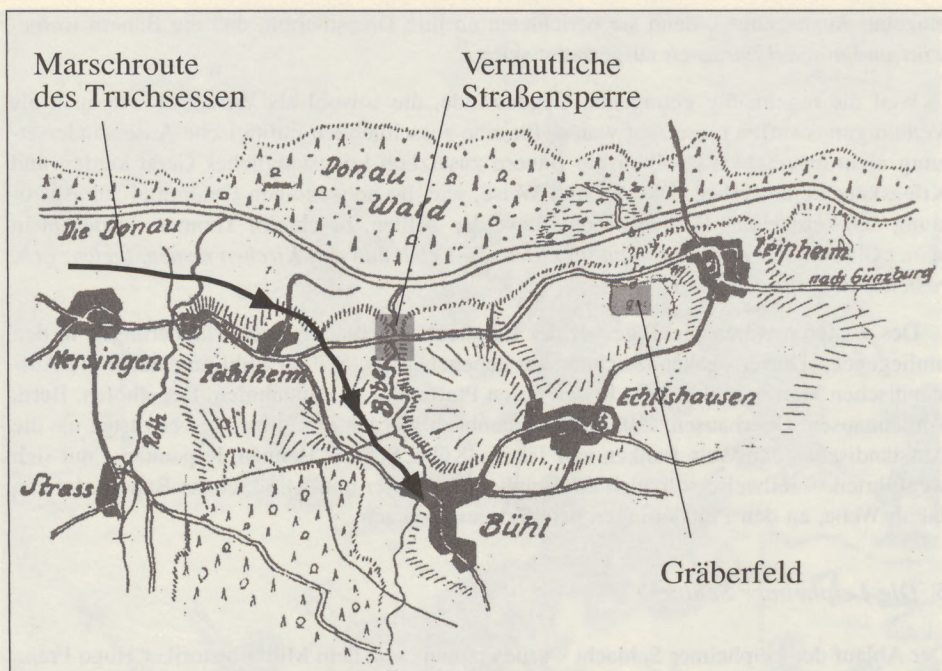
²⁶ Thoman 1968 (wie Anm. 17), 63–64.

²⁷ Ebd., 71–74.

²⁸ Vgl. Franz 1924 (wie Anm. 9). Seiner Darstellung zum militärischen Ablauf des oberschwäbischen Bauernkrieges folgt auch Siegfried Hoyer, *Das Militärwesen im deutschen Bauernkrieg 1524–1526*. Berlin 1975, 152 und Adolf Laube/Max Steinmetz/Günther Vogler (Hgg.), *Illustrierte Geschichte der deutschen frühbürgerlichen Revolution*. Berlin (Ost) 1974, 161–163.

²⁹ Hoyer 1975 (wie Anm. 28), 152 und Laube u. a. 1974 (wie Anm. 28), 244–246.

³⁰ Franz 1924 (wie Anm. 9), 17.



43. Karte der Schlacht bei Leipheim.

den Bauern vertriebe. Weiter sollte sie am nördlichen Ufer der Donau entlang reiten und dann bei Leipheim wieder zum großen Troß stoßen. Truchseß Georg selbst ritt mit dem Rest des Heeres am südlichen Donauufer entlang und näherte sich Leipheim über Nersingen.

Der große Heerteil traf an dem kleinen Flüßchen Biber auf zwei, von den Bauern an strategisch günstigen Punkten errichteten Straßensperren. Von dort aus feuerten sie mit den aus Schloß Bühl erbeuteten Geschützen auf das herannahende Heer. Am östlichen Ufer der Biber erhebt sich eine Geländeschwelle, der Verlauf der Biber selbst war von einem breiten sumpfigen Gürtel umgeben. Die geographischen Begebenheiten erlaubten es nicht, daß der Truchseß an diesen Punkten seine gefürchteten Reitertruppen einsetzen konnte. Deshalb schickte er sie an einem weiter südlich gelegenen Uferstück bei der Ortschaft Bühl über die Biber, damit sie von dort aus die Bauern angreifen und ihnen den Weg zurück nach Leipheim abschneiden sollten.

Das Manöver gelang, die Bauern – militärisch nicht besonders geschult und ohne Unterstützung von landsknechtischer Logistik – wurden verunsichert und versuchten, in die nahegelegene Stadt Leipheim zu flüchten. Einigen gelang die Flucht, andere schlugen sich in die Donau-Sümpfe, wo die Reiterei sie nicht angreifen konnte. Viele Bauern wurden bei den Kämpfen getötet oder ertranken in der kalten Donau. Einige der Opfer wurden in einem Massengrab westlich von Leipheim beigesetzt.

Wie hoch die Zahl der Opfer gewesen ist, ist unbekannt. In der zeitgenössischen Kriegsberichterstattung variieren die Angaben. Hierzu einige Beispiele: Der Augsburger Kriegsbeobachter Ulrich Artzt schreibt am 5. April die Erfolgsmeldung nach Hause: [...] *ob tausend Bauern erstochen, viele hundert ertränkt.*³¹ Der Weißenhorner Chronist Thoman nennt keine Zahlen: *Da ist ein anderer hauf oder schwader reyster komen und in sy gesprengt, sy in der flucht erstochen, gefangen. An der Thonau daselbs ist ain holtzlin, das Junckholz, darin wurden gar fil erstochen, vielen auch vil in die Thonau, ertruncken fast vil, etlich schwummen uber, vil fliehen der stadt zu, warden allenhalben erstochen.*³²

Und Georg von Waldburg schreibt in seinem Rechenschaftsbericht an den Schwäbischen Bund in Ulm: *Auf heut hab ich euch berichtet, wie sich die Bauern bis in die 3000 stark zwischen Fehlheim und Bühl in ihren Vortheil gethan und darin gestanden, aber als sie den Haufen hernach haben ziehen sehen, haben sie sich gewandt und auf Leipheim ziehen wollen, aber aus ihrem Wenden ist eine Feldflucht geworden. Und da ich vornen, den Platz zu besichtigen gewesen, habe ich mit den Reitern und dem Mainzischen Haufen, so den Vorzug an dem Tag gehabt, darin gehauen, und als wir gen Leipheim in das Feld kommen, haben wir zwei Fähnlein, so von Günzburg ihnen zur Rettung gezogen, gefunden, in dieselben und den Feldflüchtigen haben wir dringehauen und etliche hundert ertränkt und erstochen, auch etliche in die Auen gejagt, darin wir mit den Reitern nicht haben bei kommen mögen, sondern auf die Fußknecht gewartet, die sie darnach erstochen und darnach aber an das Wasser gejagt und – in summa – so haben wir ab den tausend auf diesen tag hingebraucht.*³³ Im Anschluß an die Schlacht nahm man die beiden Pfarrer aus Günzburg und Leipheim gefangen, die später enthauptet wurden.³⁴

³¹ Artzt 1880 (wie Anm. 8), 247: Bericht vom 5. April 1525.

³² Thoman 1968 (wie Anm. 17), 82.

³³ Vochezer 1900 (wie Anm. 2), 538.

³⁴ Thoman 1968 (wie Anm. 17), 84. Dem katholischen Chronisten darf man hier wohl Schadenfreude über dieses Ereignis unterstellen, denn er kommentiert es mit der Kapitelüberschrift *Kopf ab*.

Diese vernichtende Schlacht sollte wohl ein Exempel für die anderen Aufständischen im Süden statuieren. Kaum war die Leipheimer Schlacht geschlagen, beschloß der Bund die Bestrafung der Rädelsführer und der Pfarrer. Truchseß Georg von Waldburg wurde vom Schwäbischen Bund als ausführendes Organ mit der Aufgabe betraut.

Gleichzeitig mußte Truchseß Georg eine drohende Meuterei unter den Soldaten abwenden. Voreilig hatte der Führer der Fußtruppen, Wilhelm Graf von Fürstenberg, den Landsknechten versprochen, daß die Stadt Leipheim jedem einzelnen einen Monatslohn in Höhe von vier Gulden zahlen würde. Truchseß Georg erkannte, daß diese Summe von der Stadt niemals aufgebracht werden konnte. Er reduzierte die Zahlung auf ein »erträglicheres« Maß und versprach den protestierenden Soldaten, daß der Bund für den Rest aufkommen würde.³⁵

Als der Truchseß am 11. April nach Oberschwaben aufbrechen wollte, erhielt er neue Anweisungen vom Bundesrat. Dieser wollte den Reitern einen Oberst vorsetzen, der gleichzeitig die Handlungen des Truchsessens überwachen sollte. Georg von Waldburg mußte sich fügen und bat nur um rasche Zusendung dieses neuen Kriegrades, da er ohne diesen nicht aufbrechen konnte. Bei dessen Eintreffen wollte Truchseß Georg den Bundesvertretern seine weiteren Pläne in Oberschwaben erläutern. Am 12. April schließlich brach er auf, ging über Baltringen, Ochsenhausen und Wurzach nach Weingarten.

Die weiteren Einzelheiten zum Bauernkrieg bis Ende Juni 1525 werden an anderer Stelle in diesem Band detailliert dargelegt, so daß nun direkt ein Sprung zu den Ereignissen im Allgäu Anfang Juli 1525 gemacht werden kann.

6. Die Organisation der Bauern Ende Juni bei Leubas

Die Vertreter des Allgäuer Haufens hatten sich beim Abschluß des Weingartener Vertrages übergangen gefühlt und deshalb sahen sie sich auch nicht an den Vertrag gebunden. Aus diesem Grund setzten sie ihren bewaffneten Kampf fort. Dieses Verhalten provozierte einen erneuten Waffengang. Ende Juni 1525 rückte der Truchseß in einem Eilmarsch von Würzburg kommend über Babenhausen und Obergünzburg vor.

Als Mitglied der Christlichen Vereinigung besaß der Allgäuer Haufen seit Anfang März 1525 eine militärische Organisation. Jedoch erst mit dem Eintreffen der Nachrichten über die Auswirkungen der Leipheimer Schlacht begann eine massive Aufrüstung beim Allgäuer Haufen. Zwischen dem 4. und 8. April 1525 wurden verschiedene Burgen im Allgäu geplündert und die dabei erbeuteten Waffen und Wertgegenstände mitgenommen.³⁶ Besonders im Fall von Liebenthann fielen den aufständischen Bauern mehrere Geschütze, Pulver und andere Waffen in die Hand. Die erbeuteten Waffen wurden für gezielte Einsätze ausgegeben. So gab Georg Schmid, genannt Knopf, in seiner Urgicht an, daß er einem Mitstreiter namens Schiller Roß und Harnisch aus den Beständen der Burg Liebenthann übergeben hatte, damit er in dieser Ausrüstung Spionage betreiben und Verwirrung in den feindlichen

³⁵ Broy 1991 (wie Anm. 16), 97.

³⁶ Baumann 1877 (wie Anm. 20), 333: Klage des Fürstabtes von Kempten gegen seine Untertanen vor dem bündischen Schiedsgericht zu Memmingen vom 18. September 1525.

Linien stiften sollte. Das erbeutete Geld und ein Kredit, den Knopf mit Hilfe des Tübinger Juristen Dr. Peter Suter aufreiben konnte, wurde für die Besoldung von Soldaten verwendet.³⁷ Um weitere Waffen zu erhalten, stellte der Allgäuer Haufen Anfang April bei der Stadt Memmingen den Antrag, einen Teil ihrer Geschütze ausleihen zu dürfen. Dieser Antrag wurde allerdings vom Rat der Stadt abgelehnt.³⁸

In der Zwischenzeit knüpfte man ein enges Nachrichtennetz mit den anderen Haufen, um über deren Aktivitäten informiert zu sein.³⁹ Zudem mußten die Massen mobilisiert werden. Dies geschah in folgender Weise: *Item das sy auch ander, des gotzhaus fridlich underthanen und amptleut, die gern ier er, pflicht und ayd gehalten hettend, zü inen und in irer verdampfte brüderschaft genöt und gezwungen [...]*.⁴⁰ Dieses Vorgehen wird auch von anderen Haufen berichtet, und es scheint sehr effektiv gewesen zu sein, denn auf diese Weise erreichte der Allgäuer Haufen eine beachtliche Stärke. Augenzeugen schätzten die Anzahl der versammelten Aufständischen in Leubas auf etwa 8000⁴¹ – 20.000 Menschen.⁴²

Für die Auseinandersetzung im Sommer 1525, so berichtet Georg von Werdenstein, befahl Truchseß Georg 1500 Reiter und 6000 Fußknechte, zu denen am 14. Juli weitere 2–3000 Fußknechte unter dem Kommando von Georg von Frundsberg hinzustießen.⁴³

7. Die Schlacht von Leubas

Als Ende Juni 1525 im Allgäu die Nachricht eintraf, daß Truchseß Georg und sein Heer sich mit Eilmärschen in Richtung Allgäu bewegten, sammelten sich die Bauern bei Leubas. Wieder versuchte Truchseß Georg – ähnlich wie bei der Leipheimer Schlacht – mit der Reiterei im Vorfeld eine Entscheidung herbeizuführen.

Offenbar war er unterwegs auf eine größere Anzahl von Bauern gestoßen, die zum Sammlungspunkt unterwegs war. *Und ehe er gar an die Lubasß kame, fand der bey 8000 pauren in der Schlachtordnung gegen ime ziehen. Da schickt er eylents hinder sich, ließ die Hauptleut zue Roß und Fueß manen, furderlich hernach zue rucken, und fieng etwann mit 200 Pferten ain Scharmützel mit inen an, ob er sie damit verhindert, biß sein Volck zusammen kommen möchte; aber die Pauren wollten nit besteen, sonder zogen in gueter Ordnung hinder sich in iren Vorteil uber das Wasser, die Lubitz.*⁴⁴ Dieser Textabschnitt zeigt, daß

³⁷ Ebd., 348: Urgicht des Georg Schmid, genannt Knopf, vom 6. Oktober 1525.

³⁸ Ebd., 228: Bericht der Stadt Memmingen an Eberhard Zangmeister vom 9. April 1525.

³⁹ Ebd., 188: Hans Kaim von Weingarten an den Obersten des Seehaufens, Hans Jakob Humpis von Senftenau, vom 5. April 1525. Ebd., 381: Frage 18 des Fürstbischofs an den Knopf und dessen Antworten vom 5. Dezember 1525.

⁴⁰ Ebd., 331: Klage des Fürststabes von Kempten gegen seine Untertanen vor dem bündischen Schiedsgericht zu Memmingen vom 18. September 1525. – In der Urgicht des Georg Schmid, genannt Knopf, wird besonders ihm am 6. Oktober 1525 vorgeworfen, daß er *meinem gnedigen Hern von Augspurg, Montfort, Truchsäßen und allen andern Umbsäßen vom Adel ir arm Leüt und Verwant abfellig und zu im gebraucht hab [...]* (ebd., 349: Urgicht des Georg Schmid).

⁴¹ *Schreiber* des Truchsessen Georg von Waldburg, Ausfürliche, aigentliche Beschreibung des jämmerlichen und gefährlichen Aufstandes und Rebellion des gemeinen Paursmann, in: Franz Ludwig Baumann (Hg.), Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges in Oberschwaben. Tübingen 1876, 600.

⁴² *Georg von Werdenstein*, Werdensteiner Chronik, in: Baumann 1876 (wie Anm. 41), 483.

⁴³ *Werdenstein*, in: Baumann 1876 (wie Anm. 41), 483.

⁴⁴ *Schreiber*, in: Baumann 1876 (wie Anm. 41), 600.

hier die Aufständischen – im Gegensatz zu den Leipheimer Bauern – sich durch die Reiterei nicht provozieren oder gar irritieren ließen, indem sie sich nicht auf einen ungewollten, nicht kalkulierbaren Kampf einließen. Im Gegenteil, die Bauern besaßen die notwendige Disziplin und das Selbstvertrauen, um dem Truchsess und seinen 200 Reitern Widerstand zu leisten. Weitere Gründe für den ausgebliebenen Angriff durch das Heer des Bundes bei Schratzenbach waren, daß die Vorhut der 200 Reiter zu klein für einen ernsthaften Waffengang war, das Gros des Heeres offenbar nicht schnell genug zum Platz des Scharmützels aufschließen konnte und zudem der Tag schon weit fortgeschritten war.⁴⁵

Die Bauern ihrerseits bewiesen mit der Wahl ihres Sammlungspunktes, daß sie sehr wohl in der Lage waren, geographische Vorteile zu erkennen und für sich zu nutzen. Bei Leubas verläuft das gleichnamige Gewässer in einer Senke. Diese Geländeform wurde als natürlicher Graben angesehen, der nur schwer zu überwinden war. Deshalb sperrten die Bauern den Übergang über die Leubas und zogen sich auf das Plateau beim gleichnamigen Dorf zurück. Damit waren sie praktisch unangreifbar. Diese Tatsache mußte auch der inzwischen nachgerückte Truchseß anerkennen. Er schrieb dazu an den Bund: [...], *das dieselbigen Purn sich zu Liebas jhenhalb des Wassers zu einander gethon. Bin heut vor Tags ufgeweßen und sie an demselbigen Ort betreten, den gantzen Tag mancherlay Mittel und Weg gesucht, zu inen zu komen. Demnach sie aber in ainem treffenlichn Vortayl, wie ir morgen sehen werdt, ligen, ungevarlichaithalb entlichs nit verrichten megen, hab ich inen mit dem Geschütz ain treffenlichn Schaden gethon. Und demnach ich mit dem Kriegsvolck mied bin, hinnacht gegen inen in mein Vortayl wider geschlagen, will morgen euer erwarten und finden mich um VII Ur im Leger.*⁴⁶

Deutlich weist Truchseß Georg in dieser Textpassage auf die Ermüdungserscheinungen hin, unter denen sein Heer und er litten. Der Rückzug des Allgäuer Haufens in seine unangreifbare Position gab dem Bundesheer die Möglichkeit, sich wieder zu erholen. Gegen die Kontrahenten kamen deshalb bis zum 14. Juli die Kanonen zum Einsatz.⁴⁷ Nebenbei erwähnt Truchseß Georg, daß er dabei den Bauern *ainen trefflichen Schaden* zugefügt hatte. Diese Passage wird in anderem Zusammenhang noch von Interesse sein.

Die Kanonade erregte Aufsehen unter den Augenzeugen. Der Hofmeister des Stiftes Kempten, Georg Fläschütz, berichtet in seiner Chronik, daß die Zahl der Kanonen auf beiden Seiten etwa gleich groß war und man sich drei Tage lang gegenseitig beschoß.⁴⁸ Georg von Werdenstein, ein auf der Seite des Bundes am Kriegszug teilnehmender Adelliger aus dem südlichen Allgäu, beschrieb die Situation folgendermaßen: *Da haben sy zue baiden Seiten zuesamen geschossen, deßgleichen in teitscher Nation nie erhert worden ist, deßgleichen mit einandern gescharmützelt bis an den Freitag zue Nacht um 7 oder 8 Ur.*⁴⁹ In der Truchsess-Chronik hingegen reduziert sich die Kanonade auf einen Tag und eine Nacht.⁵⁰

⁴⁵ Artzt 1883 (wie Anm. 8), 56: Schreiben an die verordneten Räte in Memmingen vom 13. Juli 1525.

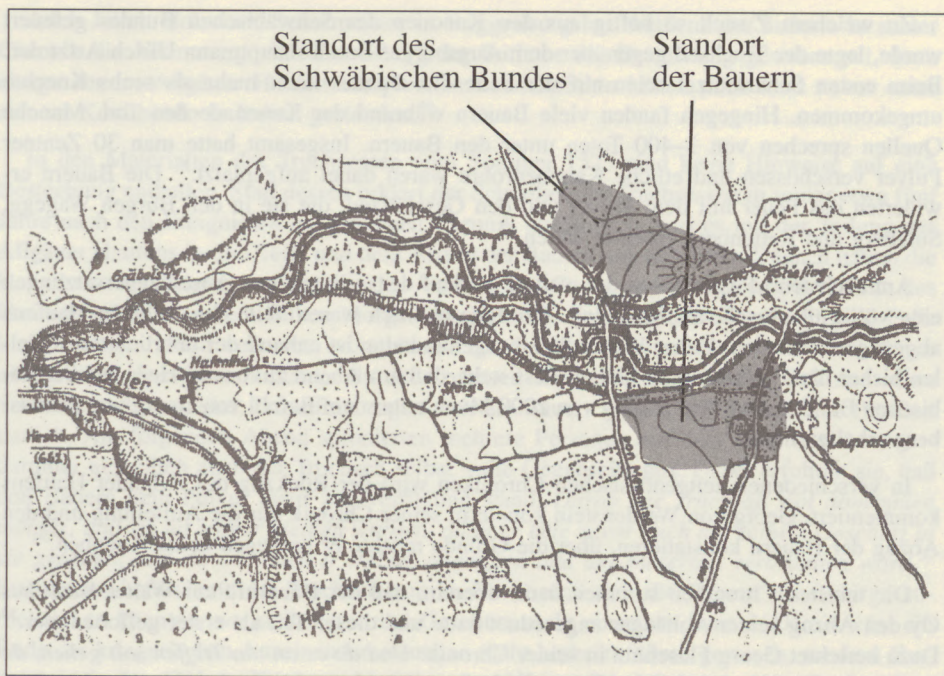
⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Ebd., 59: Artzt an den Augsburger Rat vom 15. Juli 1525.

⁴⁸ Georg Fläschütz, Chronik des Stiftes Kempten, in: Baumann 1876 (wie Anm. 41), 377–390, 385.

⁴⁹ Werdenstein, in: Baumann 1876 (wie Anm. 41), 483.

⁵⁰ Schreiber, in: Baumann 1876 (wie Anm. 41), 601.



44. Karte der Schlacht bei Leubas.

Zu welchem Zweck so heftig aus den Kanonen des Schwäbischen Bundes gefeuert wurde, legte der Truchseß gegenüber dem Augsburger Bundeshauptmann Ulrich Artzt dar: Beim ersten Scharmützel seien auf der Seite des Bundes nicht mehr als sechs Knechte umgekommen. Hingegen fanden viele Bauern während der Kanonade den Tod. Manche Quellen sprechen von 3–400 Toten unter den Bauern. Insgesamt hatte man 30 Zentner Pulver verschossen und etliche Kanonenrohre waren dabei aufgeplatzt.⁵¹ Die Bauern erwiderten das Feuer mit dem Pulver und den Geschützen, die sie in den Burgen Wagegg, Sulzberg und Rettenberg erbeutet hatten.⁵²

Am nächsten Morgen nahm der weitere Verlauf der militärischen Auseinandersetzungen eine völlig überraschende Wendung. Bei Tagesanbruch waren Teile des Allgäuer Haufens abgezogen. Was den Abzug letztendlich ausgelöst hatte, ist anhand der überlieferten Quellen bisher nicht eindeutig zu klären. Fest steht, daß am Abend zuvor das Heer des Schwäbischen Bundes eine Verstärkung von 2000 Mann unter dem Befehl von Georg von Frundsberg erhalten hatte.⁵³

In verschiedenen zeitgenössischen Chroniken wird der Rückzug des Allgäuer Haufens kommentiert. Georg von Werdenstein konnte in seiner Chronik nur die Aufteilung und den Abzug der Bauern konstatieren, über die Gründe machte er hingegen keine Angaben.⁵⁴

Die meisten Chroniken stimmen darin überein, daß der Bauernführer Walter Bach aus Oy den Abzug seiner Anhänger angeordnet hatte und dieser Teil als erster geflohen war.⁵⁵ Dazu berichtet Georg Fläschütz in seiner Chronik: *Und do es an ain Treffen solt gehen, do warent die Hauptleüt under den Pauren valsch, und insunder Walter Bach; gaben dem Bunt ain Zaychen und machten ain Flucht under den Pauren. Auch was ainer valsch under den Pauren uß sant Lorentzen Pfarr, der zunt den Bauren das Bulfer an, das sy Mangel hetten. Also flochen die Pauren, ain ietlicher, wa er hin komen mocht, und verliessen das Geschütz, das nam der Bunt zue seinen Händen.*⁵⁶

Man munkelte, daß dabei Bestechung im Spiel gewesen war. Dieses Gerücht findet sich in der Chronik des Pater Gallus Knöringer, Prior in Füssen: *Und als nu derselbig Bauren Hauf vast groß was, und vil guter Kriegsleut under ynen, hat sich Herr Jörg Truchsäß und Herr Jörg von Fraindsberg verwegen, sy zu ertrennen und zu schlagen; hand sy Arglist müssen suchen und erdencken, damit sy die Pauren underwinden, und der Bauren Hauptleut ain summa Gelts geben, damit sie ain Zertrennung machen under Pauren Haufen. Da hand der Pauren Haubleut auß yrem Haufen trey Haufen gemacht und hand den puntischen ain Kreyden geben, und von stund an sind die puntischen in ainen Haufen gefallen und haben in in die Flucht geschlagen.*⁵⁷

⁵¹ Artzt 1883 (wie Anm. 8), 69: Bericht an den Augsburger Rat vom 23. Juli 1525.

⁵² Baumann 1877 (wie Anm. 20), 387: Frage 57 des Fürstbischofs an den Knopf und dessen Antworten vom 5. Dezember 1525.

⁵³ Artzt 1883 (wie Anm. 8), 56: Brief des Georg von Frundsberg an die Hauptleute des Schwäbischen Bundes; 58 f.: Bericht des Artzt an den Augsburger Rat.

⁵⁴ Werdenstein, in: Baumann 1876 (wie Anm. 41), 483.

⁵⁵ Baumann 1877 (wie Anm. 20), 387: Frage 55 des Fürstbischofs an den Knopf und dessen Antworten vom 5. Dezember 1525.

⁵⁶ Fläschütz, in: Baumann 1876 (wie Anm. 41), 387.

⁵⁷ Gallus Knöringer, *Annales Faucenses*, in: Baumann 1876 (wie Anm. 41), 407.

Auch Jakob Holzwart, Schulmeister in Roggenburg bei Weißenhorn, äußerte in seiner Chronik die Vermutung, daß Frundsberg der Initiator der Bestechung gewesen sei, denn einige der im Allgäuer Haufen kämpfenden Landsknechte hätten noch kurz zuvor unter seinem Kommando in Italien gestanden.⁵⁸

In den Materialien des Truchsessens vom Sommer 1525 sind keine Hinweise auf eine Bestechung enthalten. Statt dessen erklärt der Schreiber des Truchsessens in seiner etwa fünf Jahre nach den Ereignissen entstandenen Chronik ausführlich, was es mit der Teilung des Allgäuer Haufens in drei Teile und dem Abzug der Bauern auf sich hatte. Danach hatten die Hauptleute der Bauern am Tag vor der Ankunft des Georg von Frundsberg drei Teile des Haufens gebildet und am frühen Morgen das Heer des Schwäbischen Bundes in eine Falle locken wollen. Man versuchte von bauerlicher Seite, das Bundesheer von zwei Seiten anzugreifen. Der Plan mißlang, als der Truchseß sich nicht provozieren ließ und seine Soldaten nicht aufteilte. Daraufhin zogen sich die Bauern wieder auf ihre sichere Position zurück. Am folgenden Abend spionierten mehrere Personen aus dem Heer des Bundes – darunter angeblich auch der Truchseß selbst – die Gegenseite aus. Dabei erfuhren sie, daß den Bauern kein Pulver mehr zur Verfügung stand. *Darob der Truchsäß wol abnehmen möchte, daß sie nit lenger bleiben wurden, dann er hete zuvor auch mit seinem Geschütz in sie gearbeitet, daß davon ihnen ir Pulver angangen und der merertail verbronnen ward.*⁵⁹ Stattdessen befürchtete der Truchseß nun zu Recht, daß sich die Bauern ins Gebirge zurückziehen könnten, wo er Reiterei und Geschütz nicht einsetzen konnte. Damit wäre ein Ende der kriegesischen Auseinandersetzungen nicht herbeizuführen gewesen, sondern ähnlich wie in der Absberg-Fehde und bei den Angriffen auf den Baltringer Haufen im März 1525 hätten sich die Kämpfe noch lange hinziehen können.

Der am folgenden Tag ungeordnet verlaufende Rückzug überraschte selbst eine beträchtliche Anzahl von Bauern völlig. Sie hatten die Nacht in Leubas verbracht und den Rückzug buchstäblich verschlafen. Diese wurden gefangen genommen und der Ort Leubas vollständig verbrannt. Damit die fliehenden Aufständischen nicht entkommen konnten, folgte ihnen der Truchseß mit seinem Heer.

Ein Teil des Allgäuer Haufens hatte sich auf den Kohlenberg bei Markt Sulzberg zurückgezogen. Der Berg wurde von bündischen Truppen umstellt, so daß es kein Entkommen gab. Mehrere Chroniken berichten, daß von Seiten des Bundes die umliegenden Dörfer bewußt angezündet wurden, um den psychologischen Druck auf die auf dem Berg sich befindenden Aufständischen zu verstärken. Als ihre Versorgung mit Lebensmitteln knapp wurde, mußten sie kapitulieren, ihre Waffen abgeben, sich *uf Gnad und Ungnad* ergeben und die vorgelegten Artikel beschwören. Danach ließ der Truchseß sie gefangen nehmen und in die Kirche von Durach bringen, wo sie auf ihre Verurteilung zu warten hatten.⁶⁰

Einem anderen Teil des Haufens war es gelungen, sich bis in die Nähe von Bregenz zu flüchten. Dort wurde der Knopf von Leubas erkannt und in der Stadt in den Kerker ge-

⁵⁸ Jakob Holzwart, *Rustica seditio totius fere Germaniae*, in: Baumann 1876 (wie Anm. 41), 639–720, 701 ff.

⁵⁹ Schreiber, in: Baumann 1876 (wie Anm. 41), 602.

⁶⁰ Artzt 1883 (wie Anm. 8), 69; Bericht des Bernhard Goller, Georg Suter und Hans Freyburger vom 16. Juli 1525.

worfen. Andere Teile vermutete man *in der Etsch bei f[ürstlicher] D[urchlauch]t enthalten, darzu man nit kan.*⁶¹ Diese Vermutung scheint nicht abwegig, hatte doch Erzherzog Ferdinand im Mai mit Vertretern des Allgäuer Haufens in Füssen verhandelt. Zudem hatte er Anfang Juli den Bund aufgefordert, keine Kampfhandlungen gegen die Allgäuer anzuordnen. Seine Vorschläge wurden vom Schwäbischen Bund allerdings verworfen.⁶²

Nachdem Truchseß Georg die Aufständischen vom Kohlenberg gefangen genommen hatte, erhielt er vom Schwäbischen Bund die Aufforderung, daß er die Truppen – auch die des Georg von Frundsberg – zusammenhalten sollte. Seine Aufgabe bestand nun darin, von den Bauern, die zur Entwaffnung und Unterwerfung sich bereit erklärten, die Huldigung anzunehmen und gegen Rädelsführer vorzugehen. Hingegen sollte er mit Verhandlungen zur *Ufrichtung des Vertrags gegen den Algeurn gentzlich bis uf unser Ankunfft ruen und stillsteen.*⁶³

Ende Juli 1525 ließ Georg das Heer nach der Schlacht von Leubas bei Kempten zurück und löste die letzte Aufgabe als Heerführer des Schwäbischen Bundes, die Übergabe Füssens an den Augsburger Bischof auf diplomatischem Wege. Bei seiner Rückkehr nach Kempten erwartete ihn eine Überraschung. Der Schwäbische Bund hatte das Heer, ohne seinen Heerführer zu benachrichtigen, aufgelöst. Georgs letzte Aufgabe bestand darin, die Abrechnung des gesamten Feldzuges abzuliefern.⁶⁴ Damit war er am 6. August 1525 aus seinen Aufgaben entlassen.

8. Leipheim und Leubas – ein Resumée

Die Zusammenstellung der militärischen Ereignisse im April bei Leipheim und im Juli 1525 rund um Leubas zeigt deutlich, daß man zwar oberflächlich den Hergang der beiden militärischen Auseinandersetzungen rekonstruieren kann, daß aber dennoch wichtige Details bisher offen bleiben müssen.

Fest steht lediglich, daß die Leipheimer Schlacht in erster Linie deshalb zugunsten des Truchsessens ausging, weil die dort versammelten Hauptleute der Bauern selbst keinerlei militärische Erfahrung besaßen und auch keine entsprechende Unterstützung bekommen konnten. Zudem mangelte es ihnen an Ausrüstung. Sie besaßen lediglich vier Geschütze, eine schnelle und wendige Reiterei ging ihnen völlig ab. Auch wenn sie ihre geographische Lage anfänglich zu nutzen wußten, so standen sie doch letztlich auf verlorenem Posten. Die Niederlage war unvermeidlich gewesen.

Weil der Leipheimer Haufen keine enge Verbindung zur Christlichen Vereinigung besaß, konnte er von dort auch keine große Hilfe erwarten. Zudem war die Größe des Haufens

⁶¹ Ebd., 69: Bericht an den Augsburger Rat vom 23. Juli 1525.

⁶² Ebd., 42f.: Brief des Erzherzogs Ferdinand an den Bund; 48: Der Bund an den Truchseß.

⁶³ Ebd., 67: Befehl vom 18. Juli 1525.

⁶⁴ Die Abrechnung ist überliefert im Stadtarchiv Augsburg, Literalien 1525, Nachtrag III: Rechnungsbuch des vom Schwäbischen Bund angestellten Pfennigmeisters Leonhard Strauß. Es enthält alle Ausgaben und Einnahmen des Kriegszuges zwischen dem 2. März und dem 7. August 1525.

bedeutend geringer als die der Haufen im südlichen Oberschwaben. Aus diesen Gründen konnte ein militärischer Sieg an der Donau am leichtesten gelingen. Das harte Durchgreifen kann in verschiedener Weise gedeutet werden. Zum einen muß berücksichtigt werden, daß hier erstmals ein Sieg gegen die aufständischen Bauern gelungen war, zum anderen stand der Truchseß unter starkem Erfolgsdruck. Erst der Erfolg von Leipheim entwickelte sich zum Wendepunkt in den militärischen Auseinandersetzungen des Bauernkrieges.

Die Situation im Allgäu im Sommer 1525 war zunächst eine völlig andere. Die militärische Organisation der Bauern war hier erheblich weiter fortgeschritten gewesen, als in Leipheim. Zudem hatten die Allgäuer mehr Zeit gehabt, sich mit kriegstauglichen Waffen zu versehen. Dies war ihnen bei den Geschützen auf alle Fälle gelungen. Im personellen Bereich besaßen sie die Unterstützung durch kriegserfahrene Landsknechte, was ihnen hingegen fehlte, war eine schnell agierende Reiterei. Bei Leubas konnte sich der Truchseß nur deshalb militärische Vorteile verschaffen, weil es ihm nach seinen Worten gelungen war, die Geschütze der Bauern außer Gefecht zu setzen. Damit besaßen sie keine wirksamen Waffen mehr. Letztendlich war es wieder der Mangel an Waffen, der hier das Ende des Allgäuer Haufens besiegelte.

Ein kurzer Blick sei noch auf die weitere Karriere des Truchsesses geworfen. Nach seinem Ausscheiden als Hauptmann des Schwäbischen Bundes übernahm er wieder Dienste für den Erzherzog Ferdinand. Dieser versuchte mehrmals, den Truchsess erneut als militärischen Führer zu gewinnen – für einen Feldzug in den Vorderösterreichischen Landen, der aber nicht zustande kam, sodann als Oberstfeldhauptmann gegen die Türken, was der Truchseß jedoch ablehnte, und schließlich als militärischer Berater, dem sich Truchseß Georg schnellstmöglich entzog. Als Erzherzog Ferdinand dem Truchsess die Statthaltertschaft von Württemberg antrug, nahm er das Amt an.

9. Rezeption der beiden militärischen Auseinandersetzungen

Das Ende der militärischen Auseinandersetzungen bedeutete jedoch nicht das Ende der Erinnerung an die Ereignisse, sondern blieb in verschiedener Form erhalten. Einige besonders interessante Erinnerungsformen möchte ich hier herausgreifen.

Nach dem erfolgreichen Abschluß der kriegerischen Auseinandersetzungen im Bauernkrieg hatte Georg sich die Erhöhung seiner Familie in den erblichen Grafenstand zum Ziel gesetzt. Zu diesem Zweck ließ er die hier mehrfach verwendete Familiengeschichte verfassen. Welchen konkreten Anteil Truchseß Georg bei der Abfassung dieses Werkes hatte, ist nicht mehr eindeutig feststellbar.

Während die historischen Ereignisse im Zusammenhang mit den meisten der in dieser Chronik geschilderten Personen nüchtern und sachlich dargestellt sind, findet sich eine erstaunliche Steigerung der Heldentaten von Truchseß Georg, beispielsweise in der Berichterstattung zur Leipheimer Schlacht. Hatte Truchseß Georg in seinem Schlachtbericht am Abend des 4. April 1525 noch von etwa 1000 Toten gesprochen, so erhöhte sich die Zahl der Opfer in der fünf Jahre später verfaßten Chronik des Schreibers des Truchsesses um das

vierfache. Ähnliches läßt sich auch bei der Schlacht von Leubas feststellen. Schätzte der Truchseß während der Ereignisse die Zahl der Bauern bei Leubas auf 8000 Menschen, so stieg ihre Zahl beim Schreiber des Truchsessens auf 14.000 an.

Der Zweck für diese Überhöhung der eigenen Bedeutung kann nur darin gesehen werden, daß hier ein persönlicher Verdienst noch stärker ins Blickfeld gerückt werden sollte. Ein mögliches Ziel dieser Chronik war, auf die Verdienste der Familie Waldburg seit der Stauferzeit deutlich hinzuweisen und damit den Anspruch auf den Grafentitel zu untermauern. Zwar wird an keiner Stelle der Grund für dieses Streben genannt, er dürfte aber im Standesbewußtsein der Familie Waldburg zu suchen sein. Betrachtet man die Praxis der Standeserhöhungen von Kaufleuten – beispielsweise der Augsburger Fugger, Welser und Hoechstetter – am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts, so mag ein Adelige, dessen Familie seit Jahrhunderten dem Kaiser diene, dies als empörende Zurücksetzung empfunden haben.

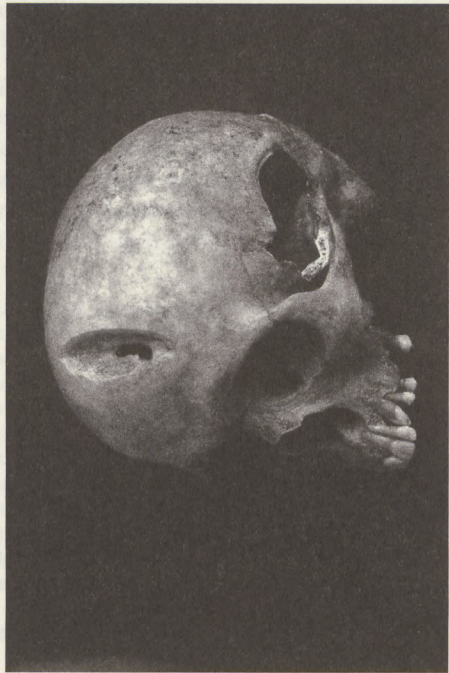
Das Ziel, den erblichen Grafentitel für seine Familie zu sichern, erreichte der Truchseß nicht, stattdessen erhielt er den Titel eines Reichserbtruchsessens und rechtliche Verbesserungen für seine Herrschaften, die für die Abrundungen bzw. Vergrößerungen seines Machtgebietes von entscheidender Bedeutung waren.

Mehrere Darstellungen zum Bauernkrieg entstanden im Umfeld der Revolution von 1848. Da es auch zu diesem Zeitpunkt harte Auseinandersetzungen zwischen Adel und Bauernschaft gab, verwundert es nicht, daß hier Veröffentlichungen zum Thema Bauernkrieg entstanden. Wahrscheinlich auf der quellengestützten Arbeit von Wilhelm Zimmermann basiert die Darstellung des Bauernkrieges bei Friedrich Engels. Er beschreibt zwar das Anwachsen des Leipheimer Haufens, die Schlacht selbst wird aber nur in einem Nebensatz erwähnt.⁶⁵ Ausführlichst hingegen beschäftigt er sich mit den Ereignissen um Leubas und auf dem Kohlenberg. In seiner ganzen Darstellung ist er um eine neutrale Position bemüht. Nur einmal verläßt er diese Perspektive. »Der Verrat gelang, wo die militärischen Hilfsmittel nicht ausreichten. Walter Bauch, mehrere andere Hauptleute und Geschützfürher ließen sich kaufen. Sie ließen den ganzen Pulvervorrat der Bauern in Brand stecken und bewegten den Haufen zu einem Umgehungsversuch. Kaum aber waren die Bauern aus ihrer festen Stellung heraus, so fielen sie in den Hinterhalt, den ihnen der Truchseß nach Verabredung mit Bauch und den anderen Verrätern gelegt hatte. Sie konnten sich um so weniger verteidigen, als ihre Hauptleute, die Verräter, sie unter dem Vorwand einer Rekognoszierung verlassen hatten und schon auf dem Wege nach der Schweiz waren. [...] Der Knopf von Luibas, der einzige Führer dieses Haufens, der seine Fahne nicht verraten hatte, entkam nach Bregenz.«⁶⁶

Ereignisse aus dem Bauernkrieg wurden auch in Theaterstücken, die teilweise heute noch oder wieder aufgeführt werden, verarbeitet. Auch in Liedern finden sich die Ereignisse wieder, so z. B. in dem zeitgenössischen Lied mit dem Titel »Ein schönes Lied, wie es in ganzen Deutschland mit den Bauern ergangen ist«. Hier sind die Leipheimer Ereignisse verarbeitet, die von Leubas hingegen fehlen:

⁶⁵ Friedrich Engels, *Der deutsche Bauernkrieg*. München o. D., 113, 120.

⁶⁶ Ebd., 149–153.



45. Gräber von Toten der Schlacht bei Leipheim, Grabung 1994.
 Oben links: Freilegung der südlichen Grube.
 Oben rechts: Nördliche Grube.
 Links: Kopfverletzungen an einem der Schädel.

*Viertausend Bauern nit lange darnach, zwo Meiln von Ulm, den war auch gach,
wollten zusammen schwören.*

Der Bund, wiebald er das erfuhr, wollt sie davon abkehren, abkehren.

*Der Bund, als er die Sach bedacht, aus zog gar bald mit starker Macht
auf Leipheim an der Donen;*

dreitausend Bauern lagen da, ist ihn nit wohl bekommen, bekommen.

*Dreitausend, als ich bin bericht, sind da erschlagen auch, man spricht,
achthundert täten ersaufen;*

der Kopf auch manchem geschlagen ab, viel sind darvon entlaufen, entlaufen.⁶⁷

Das Ergebnis einer künstlerischen Rezeption ist das im Jahre 1995 errichtete Bauernkriegsdenkmal an der Stelle der Bundesstraße 10 zwischen Nersingen und Leipheim, an der sich die Geländeschwelle über der Biber erhebt. In diesem Denkmal verdeutlichten die beiden Künstler Wolfgang Klein und Theo Krötzinger, daß die Bauern – symbolisiert durch den Pflug – begonnen hatten, die Macht der Herrschenden – symbolisiert durch die Eiche – zu spalten.

Kurz vor der Einweihung dieses Denkmals hatte man beim Bau einer Gewerbeanlage knapp einen Kilometer westlich von Leipheim ein Massengrab entdeckt, dessen Tote aufgrund eines Münzfundes eindeutig als Opfer aus der Leipheimer Bauernkriegsschlacht identifiziert werden konnten. Nach der wissenschaftlichen Untersuchung ihrer Überreste wurden die Gebeine in einem Grab beim Denkmal beigesetzt.⁶⁸

⁶⁷ »Ein schönes Lied, wie es in ganzen Deutschland mit den Bauern ergangen ist«, in: Günter Jäckel (Hg.), Kaiser, Gott und Bauer. Reformation und Deutscher Bauernkrieg im Spiegel der Literatur, Berlin 1983, 531.

⁶⁸ Richard Ambs u. a., Spuren der Bauernschlacht von Leipheim, in: Das Archäologische Jahr in Bayern (1994), 176–180.